

ERINNERN UND GEDENKEN

Dieses Buch beschreibt einen besonderen Abschnitt unserer Geschichte. Es ist ein Geschichtsbuch. Darin sind auch die Namen von Personen aufgezeichnet, zu denen wir eine geschäftliche Beziehung hatten. Wir wollen ihrer gedenken. So ist dieses Buch auch ein Gedenkbuch.

Wer seine eigene Geschichte kennt und nicht vergessen will, der muss Vergangenes als lebendige Erinnerung festhalten. Dazu ist es nötig, dass beschrieben und dargestellt wird, wie es war. Auch die Schatten und die dunklen Zeitabschnitte gehören dazu. Es wäre nicht klug, sich nur an Gelungenes, Schönes und Ehrenwertes zu erinnern und Schuld und Versagen, Misserfolg und Scheitern zu verdrängen. Beides gehört zu unserem Leben - zu unserer Geschichte.

Die prägende Kraft des Nationalsozialismus (1933-1945) hat das öffentliche Leben, die wirtschaftlichen Verhältnisse und die persönliche Situation nachhaltig verändert. Es ist kaum möglich, sich aus der heute gelebten Freiheit hineinzusetzen in das Empfinden und Verhalten derer, die noch nach alten „rechtsstaatlichen Grundsätzen“ erzogen und ausgebildet waren. Die deutschen Tugenden wurden von der Ideologie missbraucht. Ehre - Treue - Pflicht haben einen überhöhten Nationalstolz entwickelt. „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“ haben wir in unserer Nationalhymne gesungen. Kultische Verehrung wurde dem „Führer“ entgegengebracht. Man stand in verblendeter Gefolgschaft hinter einem Diktator, der alle Macht in seiner Person vereinigt hat: Reichskanzler - Führer der NSDAP; die keine anderen Parteien neben sich duldeten - Oberster Befehlshaber der Wehrmacht. Es gab nur eine ideologische Ausrichtung, keine freie Presse und für jede gesellschaftliche Gruppe eine Organisation mit dem Vereinsabzeichen des Hakenkreuzes.

Der Nationalsozialismus hat in kurzer Zeit unser Volk umerzogen und dabei alte Wertvorstellungen durch rassistisch-völkische und kriegerische Ideen ersetzt. Wir wissen heute, dass nur wenige das Verbrecherisch-Teufelische dieser Ideologie durchschaut haben und ihr nicht erlegen sind. So war es auch bei uns. Unsere Familie lebte in einer konservativ- deutsch-

nationalen Gesinnung. Gesetze wurden eingehalten und durchgeführt - so war man erzogen. Widerstand oder Nichtbefolgung unterblieb. Die meisten Staatsbürger waren Mitläufer - wir auch. Staatstreue hatte sich in Gefolgschaft verwandelt. Ich bin im Jungvolk als Trommler durch unser Dorf marschiert und habe die Geländespiele und Aufmärsche in der Hitlerjugend begeistert mitgemacht.

Als mein Vater im September 1939 als Reserveoffizier eingezogen wurde, hatten mein ein Jahr älterer Bruder und ich nur einen gemeinsamen Wunsch: „Hoffentlich geht der Krieg nicht zu Ende, ohne dass wir dabei waren.“ Philipp ist 1944 und mein Vater noch am 10. Mai 1945 gefallen. Ich durfte im Sommer 1945 unversehrt nach Hause kommen. Dort habe ich schnell gemerkt, dass der Nationalsozialismus auch in unser Unternehmen tief eingedrungen war. Nahezu alle leitenden Mitarbeiter waren in der Partei oder anderen NS-Organisationen. Sie durften ihren Beruf nicht mehr ausüben. Die Leiter unserer Forstreviere und der Bankfilialen wurden in Spruchkammerverfahren „entnazifiziert“.

Die Gesetze 52 und 53 der amerikanischen Militärregierung über die Sperre und Überwachung von Vermögen traten am 8. Mai in Kraft. So wurde unser Besitz unter Treuhandschaft gestellt, da mein Vater Parteigenosse und SA-Reitergruppenführer von Franken war.

Nach dem Kriegsende hat es über 40 Jahre gedauert, bis die grauenhaften Verbrechen des Naziregimes - die Vernichtung des jüdischen Volkes - mich persönlich berührt und bewegt haben.

Im Februar 1994 war ich in Auschwitz. An diesem Ort des Todes habe ich gespürt, dass es auch mich angeht, was dort geschehen ist. Deutsche - meine Landsleute - haben sich diesen Tötungsplan ausgedacht, organisiert und durchgeführt mit dem Ziel der totalen Auslöschung jüdischen Lebens. Meine Betroffenheit hat mich auf die Knie gezwungen. Ich habe Gott um Vergebung und Erbarmen gebeten.

Schon ein Jahr vorher kamen ehemalige Bürger und Mitglieder der jüdischen Gemeinde unserer Kreisstadt Kitzingen zu uns nach Castell. Dieser Besuch machte meine Frau und mich nachdenklich und brachte uns zum Erinnern. Wie war es bei uns zu Hause, als 1938 die Synagogen brannten, als jüdische Wohnungen und Geschäfte zerstört und geplündert wurden, als Juden verhaftet und deportiert wurden? Was haben unsere Eltern empfunden? Hatten sie Angst oder haben sie gleichgültig das Ge-

schehen beobachtet? Mir wurde bewusst, dass damals kein Mitfühlen, kein Betroffensein oder gar Empörung vom Schloss Castell ausging. Das habe ich unseren jüdischen Gästen gesagt, und meine Frau und ich haben für uns und unsere Familien um Vergebung gebeten.

Die Veränderung meiner nicht ablehnenden, aber distanziert-zurückhaltenden Einstellung dem Judentum gegenüber brauchte Zeit. Als nach dem Krieg bekannt wurde, was in den Konzentrationslagern geschehen war, habe ich mir vorgenommen, Begegnungen mit überlebenden Juden zu suchen und, wenn es eine Möglichkeit dazu gab, Hilfe anzubieten. Ich fühlte dazu eine Verpflichtung, und es war eine rationale Entscheidung. Es hat Jahre gedauert, bis die Bekehrung in meinem Kopf auch mein Herz, mein Fühlen und Empfinden verändert hat.



Meine Frau und ich sind sehr gerne in Israel. Wir haben dort gute Freunde und wir lieben das Land. Wir erleben, dass es stimmt: Die Wurzeln unseres christlichen Glaubens liegen im Judentum. Diesen Zusammenhang zu erforschen und zu lehren, ist das Lebenswerk von Pinkas und Ruth Lapidé. Wir haben Ruth - leider erst nach dem Tod ihres Mannes - bei einem Vortrag kennengelernt. Vor kurzem habe ich sie - unsere vertraute Freundin - auf den jüdischen Friedhof in Burghaslach begleitet. Das Gedenken an den Gräbern ihrer Großeltern Isaac Bähr Rosenblatt (1855-1933) und Ida Wassermann (1864-1933) und ihres Großonkels Samuel Rosenblatt (1864-1934) war auch das Erinnern an ihr Geburts- und Elternhaus. Am 10. November 1938 wurde sie mit ihrer Mutter zusammen mit

12 anderen jüdischen Familien in Burghaslach in „Schutzhaft“ genommen, in einen Saal eingesperrt und erst nach zwei Tagen wieder freigelassen. Ihr Vater war im Konzentrationslager Dachau inhaftiert.

1939 konnte Ruth mit ihren Eltern nach Palästina emigrieren. Heute lebt sie in Frankfurt, lehrt an deutschen Universitäten und hält Vorträge zur Vertiefung der Versöhnung zwischen Israel und Deutschland - zwischen Juden und Christen.

Der Deutsche Freundeskreis Yad Vashem hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an den Holocaust wach zu halten und all derer ehrend zu gedenken, die dabei umgekommen sind. Das ist auch für mich eine wichtige Aufgabe geworden. Das Begleiten und Miterleben, wie ein neues, einladendes Gemeinde- und Kulturzentrum in Würzburg und Unterfranken - das kurz vor der Fertigstellung ist - entsteht, erfüllt mich mit großer Freude und tiefer Dankbarkeit. Das ist keine Wiedergutmachung - das ist ein gutgemachtes großes Werk für die Zukunft. Darauf wird Segen liegen.

Auf dem Konto der Castell-Bank in Würzburg (Kto-Nr. 200 3277) sammeln sich Spenden für „Shalom Europa“, dem neuen Zuhause der jüdischen Gemeinde.

Es war ein langer Weg durch mein Leben, auf dem ich aus familiärer Prägung und Erziehung herausgeführt wurde zu einer neuen Erkenntnis. Erinnern und Erkennen standen am Anfang, Bereuen und die Erfahrung von Vergebung waren die weiterführenden Stationen. Interesse, Zuwendung und Liebe sind daraus gewachsen. Liebe zu Israel, dem Land und dem Volk, das sich Gott erwählt hat, dem wir die Bibel verdanken und in dem Jesus gelebt hat. Durch IHN erfahre ich Vergebung und Versöhnung, Freiheit und Liebe.

Die Namen unserer Kunden stehen vor uns als Namen von Familien, die bei uns beheimatet waren. Es waren Nachbarn, Kunden, durch Bankgeschäfte vertraut und mit uns verbunden.

Meine Familie und unsere Bank ehren die Verstorbenen und Ermordeten, deren Namen auf keinem Grabstein stehen.

GESEGNET SEI DIE ERINNERUNG AN SIE

Castell, im August 2005

WI•KOMM•VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

Internet:

www.wikommverlag.de

www.franken-im-buch.de